

# Anmerkungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1930)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Anmerkungen

von Max Rychner

### BERICHT ÜBER EIN BUCH

Max Schelers Tod war umso überraschender und schmerzlicher, da Scheler dazu bestimmt schien, alt zu werden. Er hat sein Leben lang aus vollen Händen geschenkt, Gedanken um sich gestreut; desto mehr schien jedoch sein eigener Reichtum zu wachsen. An ihm erfüllte sich das Wort: «Wer hat, dem wird gegeben.» Für jede Einsicht, die er weitergab, entstanden in ihm zwei neue – und sogleich mußte er auch diese loswerden. Nun standen zwei seiner Hauptwerke vor dem Abschluß, eine philosophische Anthropologie und eine Metaphysik; sie blieben unvollendet wie dieses Leben. Schopenhauer hatte mit dreißig Jahren sein Hauptwerk geschrieben; was nachher folgte, waren *Parerga* und *Paralipomena*, die seinem geistigen Bild kaum einen neuen Zug beifügten. Seine schöpferische Genialität war nur eine kurze Epoche seiner Jugend. Er hatte seinen leidensvollen Ingrim gegen das Leben in ein System gebracht, er war vom Trug des irdischen Daseins überzeugt... er hatte ihn ja bewiesen. Mit dieser Gewißheit erreichte er ein schönes Patriarchenalter.

Scheler war erfüllt vom Sinn und Wert des Lebens. Er war ein Phänomen der schöpferischen Unruhe; an ihm überwältigte uns das immerwährende geistige Hervorbringen, die *creatio continua*. Dieser kleine, festgebaute Mann mit den großen blauen Augen konnte ein Auditorium mehr als zwei Stunden im Bann halten. Man saß und wurde über sich selbst hinausgetragen in jene Gefilde, wo nicht mehr die Dinge, sondern das Wesen der Dinge ewig, von Licht überschwemmt erscheint. Dieser redende Magier war ein Besessener, ein Entrückter; bei ihm trat jener Enthusiasmus in Erscheinung, welchen Platon als Merkmal des Philosophen erklärt hat. Hörte er auf zu sprechen, so fühlte man sich eines Glückes beraubt. Man sank langsam aus den Regionen der Klarheit und Fülle auf diesen Erdball zurück. Vernahm man nun die Worte anderer (oder die eigenen), so schienen diese unerträglich abgeschmackt und von primitiver Einfalt...

Ebenso groß wie seine denkerische Aktivität war Schelers Empfänglichkeit. Er besaß eine ungewöhnlich feine Membran, die sämtliche

geistigen Bewegungen unserer Zeit registrierte. Die Weltoffenheit – d. h. den Wunsch, « grenzenlos in die entdeckte Weltsphäre vorzudringen und sich bei keiner Gegebenheit zu beruhigen » – hat er als wesentliches Attribut des Menschen bezeichnet. Bei solcher Artung besteht keine Gefahr vorzeitiger Verkalkung und Verkrustung. Schelers Wandlungsfähigkeit war groß; es gab Kritiker, die von « geistiger Treulosigkeit » sprachen. Sie sahen in ihm einen neuen Peregrinus Proteus. Dabei war Scheler nur dem Gesetz seines eigenen Wesens treu, dem Gesetz der Wiedergeburt aus dem Geiste, dem « Stirb und Werde » Goethes. Er mußte durch den Neu-Idealismus Euckens, durch die Phänomenologie Husserls, durch den Katholizismus hindurchgehen; er konnte nicht bloß als registrierender Beobachter daran vorbeigehen, um zu werden, was er war.

Es ist nicht möglich, hier von seinem Gesamtwerk zu sprechen.<sup>1)</sup> Ich möchte hier nur versuchen, ein paar Gedankengänge nachzuzeichnen, die in Schelers letzter Schrift, kurz vor seinem Tod, durchgeführt sind: *Die Stellung des Menschen im Kosmos*. Es ist wichtiger zu erfahren, was Scheler dachte, als was ich über ihn denke.

Diese Schrift enthält einige Resultate der geplanten *Philosophischen Anthropologie*. Sie geht von der Tatsache aus, daß wir keine einheitliche Idee vom Menschen haben. Fragt man den Europäer, was er sich beim Wort « Mensch » denke, so überschneiden sich in ihm drei Ideenkreise: der Gedankenkreis der jüdisch christlichen Tradition von Schöpfung, Adam, Sündenfall usw.; dann der griechisch-antike Gedankenkreis, worin der Mensch durch Logos, phronesis, ratio, mens in seiner Sonderstellung erklärt wird; drittens der Gedankenkreis der modernen Naturwissenschaft und der genetischen Psychologie, wonach der Mensch ein spätes Resultat der Entwicklung unseres Planeten ist, ein Wesen, das sich von seinen Vorformen in der Tierwelt nur in der Komplikation der Mischung von Energien und Fähigkeiten unterscheidet, die schon in der Tierwelt vorkommen. Diese drei traditionellen Lehren genügen uns heute nicht

---

<sup>1)</sup> Die wichtigsten Werke sind: *Schriften zur Soziologie und Weltanschauungslehre*; *Vom Umsturz der Werte*; *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik*; *Wesen und Formen der Sympathie*; *Vom Ewigen im Menschen*; *Die Wissensformen und die Gesellschaft*; *Die Formen des Wissens und der Bildung*; *Die Stellung des Menschen im Kosmos*. Die letztgenannte Schrift ist bei Reichl, Darmstadt 1928 erschienen, die frühern bei Cohen (Bonn) und hauptsächlich im Verlag Der Neue Geist, Leipzig. Vgl. auch die nach seinem Tod herausgekommenen Schriften *Mensch und Geschichte* (Verlag Neue Schweizer Rundschau, Zürich) und den Essayband *Philosophische Weltanschauung* (Cohen, Bonn).

mehr. « Zu keiner Zeit der Geschichte ist der Mensch sich so problematisch geworden wie in der Gegenwart. »

Betrachtet man den Stufenbau des psychischen Lebens wie es in der organischen Natur zum Ausdruck gelangt: in der Pflanze wirkt der bewußtlose, empfindungslose, vorstellungslose Gefühlsdrang; beim Tier (in aufsteigender Linie) kommt hinzu der Instinkt, das assoziative Gedächtnis (Mneme) und die praktische Intelligenz. « Das Tier ist kein Triebmechanismus », durch seine Intelligenz und Fähigkeit der Wahl erhebt es sich darüber. Der Mensch faßt alle diese Daseinstufen zusammen. Frage: besteht zwischen ihm und dem Tier nur ein gradueller oder ein essentieller Unterschied? Die Theorie des « homo faber », die der Evolutionisten usw., läßt nur einen graduellen Unterschied gelten; sie kennt kein metaphysisches Sein des Menschen. Der Mensch ist für sie das intelligenteste Tier. Auch diese Anschauung genügt uns heute nicht mehr. Scheler sagt: « Das Wesen des Menschen und das, was man seine Sonderstellung nennen kann, steht hoch über dem, was man Intelligenz und Wahlfähigkeit nennt. » Man könnte diese beiden Eigenschaften ins Endlose steigern; sie würden nie das Wesen des Menschen ausmachen können.

Das Prinzip, das den Menschen zum Menschen macht, gehört nicht in den Bereich der Vitalsphäre, noch in den der Psychologie. « Es steht außerhalb dessen, was wir Leben im weitesten Sinne nennen können. Es ist ein allem Leben überhaupt entgegengesetztes Prinzip, das man als solches nicht auf die « natürliche Lebensevolution » zurückführen kann, sondern das, wenn auf etwas, nur auf den obersten Grund der Dinge selbst zurückfallen kann ». Schon die Griechen behaupteten ein solches Prinzip und nannten es « Vernunft ». Scheler nennt es umfassender « Geist ». Das Aktzentrum, in dem der Geist im Endlichen erscheint, ist die Person. « Der Mensch allein, sofern er Person ist, vermag sich über sich (als Lebewesen) emporzuschwingen und von einem Zentrum gleichsam jenseits der raumzeitlichen Welt aus alles, darunter auch sich selbst, zum Gegenstand der Erkenntnis zu machen. » Dieses Zentrum, von dem aus er die Welt und sich selber zu objektivieren vermag, kann nicht ein « Teil » dieser Welt sein; es ist weder räumlich noch zeitlich bestimmt: « Es kann nur im obersten Seinsgrund selbst gelegen sein. So ist der Mensch das sich selbst und der Welt überlegene Wesen. » (Schon Kant hat den Geist über die Psyche gestellt und gelehrt, daß er nur eine Funktionsgruppe einer sogenannten Seelensubstanz sei.)

Der Geist ist reine und pure Aktualität; er hat sein Dasein nur im Vollzug seiner Akte. So ist die Person – das Zentrum des individuellen Geistes – ein Ordnungsgefüge von Akten. Auch fremde Personen sind als Personen nicht objektivierbar; wir können nur dadurch an ihnen Teil gewinnen, daß wir ihre Akte mitvollziehen, indem wir uns mit dem Wollen, der Liebe etc. einer Person « identifizieren ».

Die ältere Ideenphilosophie (seit Augustin) hatte *ideae ante res* angenommen, eine «Vorsehung» und einen Plan der Welterschöpfung, bevor die Welt Wirklichkeit wurde. Scheler bemerkt dazu: « Die Ideen sind nicht *vor*, nicht *in* und nicht *nach* den Dingen, sondern *mit* ihnen, und sie werden nur im Akte der stetigen Weltrealisierung (*creatio continua*) im ewigen Geist erzeugt. Darum ist auch unser Mitvollzug dieser Akte, sofern wir Ideen denken, nicht ein bloßes Auffinden oder Entdecken eines schon vorher von uns unabhängig Seienden, sondern ein wahres Mithervorbringen, ein Miterzeugen der Ideen... aus dem Ursprung der Dinge selbst heraus. »

Der menschliche Geist wird noch näher betrachtet. Eine seiner spezifischen Fähigkeiten ist der Akt der Ideierung – was die höchste technische Intelligenz nicht vermag. « Ein Problem der Intelligenz wäre etwa: ich habe jetzt Schmerz hier im Arm; wie ist er entstanden, wie kann er beseitigt werden? » Vom Geist aus stellt sich die Frage anders. Da gilt derselbe Schmerz nur als Beispiel für die merkwürdige Tatsache, daß die Welt überhaupt von Schmerz, Leid und Übel befleckt ist. « Dann werde ich fragen: was ist denn eigentlich der Schmerz selbst – abgesehen davon, daß ich ihn jetzt hier habe – und wie muß der Grund der Dinge beschaffen sein, damit so etwas wie Schmerz überhaupt möglich ist? » Durch die Ideierung erfaßt man von einem Beispiel aus die essentiellen Strukturformen der betreffenden Wesensregion. Das so gewonnene Wissen gilt dann in unendlicher Allgemeinheit von allen möglichen Dingen, die dieses Wesens sind. (In der Schulsprache heißen die so gewonnenen Einsichten *a priori*.) Man trennt das Dasein einer Sache (jetzt, hier, so) von ihrem Wesen. Der Mensch vollzieht also damit gleichsam eine Aufhebung der Wirklichkeit. « Mensch sein heißt, dieser Art von Wirklichkeit ein kräftiges Nein entgegenschleudern. » Die Welt ideieren, heißt sie entwirklichen. Der Mensch setzt jenen Lebensdrang in sich außer Kraft, mit dem er die Verbundenheit mit der Realität bewahrt: er kann sich zu seinem Leben prinzipiell asketisch verhalten, er ist der ewige Protestant gegen alle bloße Wirklichkeit. Er überbaut seine Wahrnehmungswelt mit einem

Gedankenreich; er führt die Energie der verdrängten Triebe seinem Geiste zu: sein Eigenliches liegt darin, daß er (wie Freud schon feststellte) Triebenergie in geistige Tätigkeit sublimiert.

Aber Scheler sieht diese Sublimierung anders als Freud. Der Geist ist, nach ihm, in seiner reinen Form ohne alle Macht, Kraft, Tätigkeit. An sich ist er ohnmächtig; er besteht allein in einer « Gruppe von Intentionen ». Kraft und Tätigkeit gewinnt er erst durch die ihm zufließende Energie der verdrängten Triebe. Nicht daß er aus der Sublimierung *entstünde*, wie es eine psychoanalytische Schule annimmt; der Geist ist nicht ein sublimierter Trieb. Nicht seine Existenz, einzig seine Tätigkeit ist an die motorische Energielieferung aus der Trieb-sphäre gebunden. Sublimierung des Lebens zum Geist, heißt demnach Verlebendigung des Geistes.

Der Geist ist von Hause aus also machtlos. Die klassische Theorie vom Menschen schrieb dem Geist und der Idee Macht zu; sie nahm an, diese Welt sei ursprünglich und konstant so geordnet, daß die Seinsformen, je höher sie sind, nicht nur an Sinn und Wert, sondern auch an Kraft und Macht zunehmen. Das ist, sagt Scheler, ein Irrtum. « Mächtig ist ursprünglich das Niedrige, ohnmächtig das Höchste. » Jede höhere Seinsform realisiert sich nicht durch die eigenen, sondern durch die Kräfte der niedrigeren. Der Lebensprozeß z. B. ist ein eigen-gesetzlicher Vorgang, verwirklicht aber wird er durch die Stoffe und Kräfte der anorganischen Natur. Analog ist die Stellung des Geistes zum Leben: er wird verwirklicht durch Mächte aus der Vital- und Trieb-sphäre, denn er hat ja keine eigne Energie. Aber er ist das Höhere.

Konsequent folgt daraus: auch das höchste Sein, das *ens a se*, der Weltgrund hat, sofern ihm das Attribut des Geistes zugesprochen wird, als geistiges Sein keinerlei ursprüngliche Macht oder Kraft. « Nennen wir das rein geistige Attribut im obersten Grunde alles menschlichen Seins *deitas*, so kommt ihr, kommt dem, was wir den Geist und die Gottheit in diesem Grunde nennen, keinerlei positive schöpferische Macht zu. Es ist das zweite Prinzip, die *natura naturans* im höchsten Sein, der allmächtige mit unendlichen Bildern geladene, Realität schaffende Drang, der diese Wirklichkeit und ihre Gestalt zu verantworten hat. » « Der Grund der Dinge mußte, wenn er seine *deitas*, die in ihr angelegte Ideen- und Wertfülle, verwirklichen wollte, den weltschaffenden Drang (Lebensdrang, Trieb) enthemmen, um im zeithaften Ablauf des Weltprozesses sich selbst zu verwirklichen. » Im Menschen und durch den Menschen verwirklicht sich die *deitas*; ihr

Ziel ist die Selbstverwirklichung. « Die gegenseitige Durchdringung des ursprünglich ohnmächtigen Geistes und des ursprünglich dämonischen (d. h. gegenüber allen geistigen Ideen und Werten blinden) Dranges durch die werdende Ideierung und Vergeistigung, und die gleichzeitige Ermächtigung (d. h. Verlebendigung) des Geistes, ist das Ziel und Ende des endlichen Seins und Geschehens. Der Theismus setzt es fälschlicherweise an dessen Ausgangspunkt. »

Der Gedanke der *werdenden* Gottheit, die im Menschen ihrer selbst bewußt wird, im selben Akt, in dem der Mensch sich in ihr gegründet erschaut, ist auch von Spinoza, Hegel usw. vertreten worden, aber auf einseitig intellektualistische Weise. Bei Scheler sind die beiden – uns erkennbaren – Attribute des *ens per se*, Drang und Geist, lebendig aufeinander bezogen. Leben und Geist sind nicht feindliche Prinzipien (wie gewisse Psychoanalytiker oder Verkünder wie Klages, Daqué, Th. Lessing etc. annehmen), sie sind eine funktionelle Einheit. Der Mensch kann nur zu seiner Bestimmung gelangen, wenn er sich als Glied jener Attribute des höchsten Seins weiß; und dieses, das *ens a se*, gelangt nur durch die Mitwirkung des Menschen zu seiner Bestimmung.

Man hat Scheler eingeworfen, es sei dem Menschen nicht möglich, einen unfertigen Gott, einen werdenden Gott zu ertragen. Die von ihm erteilte Antwort ist eines Philosophen durchaus würdig: « Metaphysik ist keine Versicherungsanstalt für schwache, stützungsbedürftige Menschen. »